

Redaktion: Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljährlich 10 L. n. (Fres.) — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- und Abendblatt getrennt) vierteljährlich 11 L. n. (Fres.) 50 Bani (Cts.) Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

# Bukarester TAGBLATT

Administration: Strada Doamnei Nr. 5.

Inserate Die 6spaltige Beizeile 20 Bani (Cent.); bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse, in Paris Agence Havas und G. T. Daub. & Comp. Zuschriften und Geldsendungen franco

Morgen-Ausgabe.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Graeve & Comp., Theaterplatz (Hotel Brofft); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 25.

Freitag, 4. Februar (23. Januar) 1881

2. Jahrgang.

## Die spanische Frage.

Bukarest, 3. Februar.

Nicht genug an all den europäischen Fragen, welche der weitere Verlauf der Orientkrise zur blutigen Entscheidung zu drängen droht, ist nunmehr eine neue internationale Frage am politischen Horizonte aufgetaucht. Glücklicherweise rangirt dieselbe nicht unter jene Angelegenheiten, bei deren Schlichtung staatliche Existenzen auf dem Spiele stehen und zu deren erfolgreicher Lösung Gut und Blut von vielen Tausenden zum Opfer gebracht werden muß. Es handelt sich vielmehr nur um eine Frage der internationalen Etiquette Spaniens gegenüber, welches den Beruf in sich fühlt, sein Wort und seine Anschauungen bei Erledigung der Orientkrise zur Geltung zu bringen. Wie unseren Lesern schon aus der von uns reproducirten Wiener Depesche des „Standard“ bekannt ist, fühlt sich Spanien nämlich gekränkt, daß die Türkei bei einer Gesamtbevölkerung von 21 Millionen, wovon nur der vierte Theil auf Europa kommt, Siz und Stimme im Rathe der europäischen Großmächte hat, während Spanien bei 25 Millionen Unterthanen, darunter 16 1/2 Millionen Europäer, nicht für würdig befunden werde, im europäischen Concerte mitzuwirken. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, scheinen nun in jüngster Zeit von der Regierung Spaniens Schritte gemacht worden zu sein, den eventuellen Eintritt dieses Königreiches in den Rath der Großmächte zwischen den verschiedenen Kabinetten zur Sprache zu bringen.

Daß Spanien gerade den jetzigen Zeitpunkt gewählt hat, um mit diesem Anliegen vor die Mächte zu treten, darf nicht Wunder nehmen. Denn abgesehen davon, daß Spanien ebenso wie jeder Mittelmeerstaat ein lebhaftes Interesse an der Erledigung der Orientfrage nehmen muß, ist Spanien auch an der Nordküste Afrikas, viel zu sehr interessiert, als daß es bei der Rivalität Frankreichs und Italiens am Südgestade des Mittelmeeres — ein stiller Beobachter bleiben wollte. Wie Italien durch seine natürliche Lage auf Tunis hingewiesen wird, so liegt es in der Natur der Sache, daß Spanien seinen Einfluß in Marokko zu erhalten bestrebt ist und daß es diesen Zweck früher zu erreichen hofft, wenn die Stimme der Madrider Regierung auch im Rathe der Großmächte gehört wird. Daß sich Spanien zur Erhaltung seiner diesfälligen Ansprüche auf die Türkei beruft, ist nicht auffällig, doch muß andererseits wohl sehr in Frage gestellt werden, ob Spanien trotz seiner größeren Bevölkerungsziffer im Stande gewesen wäre, eine ähnliche Macht zur Entfaltung zu bringen, wie das die Porte im letzten Kriege gegen Rußland versuchte. Allerdings konnte man sich in Madrid darauf berufen, daß in

neuerer Zeit zwei Fälle vorgekommen seien, in welchen die Rechte der Großmachtstellung Bewerbern zugesprochen wurden, bevor noch dieselben Belege ihrer materiellen Leistungskraft gegeben hatten. Aber man darf auch nicht übersehen, daß die Einbeziehung des Königreichs Sardinien in den Pariser Kongreß des Jahres 1856 zunächst ein Werk Napoleon III. war, dessen internationales Ansehen damals wohl ersetzte, was dem Königreich Sardinien an äußerer Macht abging, und daß Preußen, dessen Mitwirkung am Pariser Kongreß übrigens nicht unangefochten blieb, sowohl durch seine Theilnahme an den Kriegen zu Beginn unseres Jahrhunderts, als auch durch seine militärische Organisation vollen Anspruch darauf erworben hatte, im Rathe der europäischen Großmächte gehört zu werden.

Für Spanien stehen die Dinge nicht so günstig. Im Innern von bitteren Parteikämpfen beunruhigt, wäre dieses Land wohl kaum im Stande, jene kriegerische Macht zur Entfaltung zu bringen, welche doch nothwendig ist, wenn seine Stimme als gleichberechtigt mit denen der übrigen Großstaaten gezählt werden soll. Ebenso schwer dürfte es der Madrider Regierung werden, einen Protektor zu finden, welcher durch seinen Einfluß das ersetzt, was Spanien an materieller Macht abgeht. Es heißt zwar, daß Deutschland für die Wünsche der spanischen Regierung die größten Sympathien hege; aber ebenso ist es bekannt, daß die Republik Gambettas der stark mit reaktionären Elementen versetzten Monarchie des Ministeriums Canova de Castillo kein besonderes Vertrauen entgegenbringt. Die Zeiten, in welchen Napoleon III. von einer Allianz aller romanischen Rassen träumte, sind eben vorüber, und es haben sich in unserer Zeit die Gegensätze der politischen Entwicklung und der staatlichen Sonderinteressen schon in vielen Fällen mächtiger erwiesen, als die schematische Gruppierung der Völker nach der sprachlichen Verwandtschaft. Was bei der germanischen Rasse, zu welcher wir ja doch auch Skandinavier und Engländer zählen müssen, schon längst geschehen ist, wird auch innerhalb der romanischen Sprachensfamilie bald als Regel anerkannt werden müssen. Die Thatsache nämlich, daß die wechselseitigen Beziehungen der Staaten nicht durch sprachliche Verwandtschaftsgrade, sondern durch die größere oder geringere Gleichartigkeit der Interessen bedingt werden. In letzterer Beziehung herrscht aber zwischen den drei romanischen Mittelmeerstaaten nicht nur keine Interessenverwandtschaft, sondern geradezu der schroffste Interessengegensatz, wenigstens so lange, als nicht die Frage des Protektorats über die Nordküste Afrikas endgiltig entschieden ist.

Möglich, daß Italien, nur um dem Ueberhandnehmen des

französischen Einflusses auf diesem Gebiete zu begegnen, nicht abgeneigt wäre, in Spanien einen Bundesgenossen gegen den gemeinsamen Rivalen zu gewinnen. Aber ebenso sehr werden sich neben Frankreich auch England und Rußland dagegen wehren, daß durch Einbeziehung Spaniens in den Rath der Großmächte eine Aenderung des Stimmenverhältnisses herbeigeführt werde, welches nach der heutigen Sachlage bloß für Deutschland und Oesterreich und für die von den konservativen Staaten mit Berechnung Italiens und Spaniens vertretenen Anschauungen von Nutzen sein könnte. Demnach stellen sich die Aussichten Spaniens auf Erfüllung seines Wunsches keineswegs günstig, und wird man sich in Madrid über das Gelingen desselben um so eher trösten können, als ja überhaupt das gegenwärtige europäische Concert nur eine Vereinbarung speciell für die Erledigung der Orientkrise bedeutet, und als es den Großmächten bei der eventuellen Entscheidung über eine anderweitige europäische Frage gewiß nicht beifallen wird, die Türkei in ihren Rath einzubeziehen.

## Inland.

### Aus dem Parlamente.

Senat.

(Sitzung vom 2. Februar n. St.)

Prinz Demeter Ghika eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr Nachmittags im Beisein von 36 Senatoren.

Ein von 16 Wählern des I. Kollegiums von Baslui eingelangtes Protesttelegramm gegen die Wahl Alcaz gelangt zur Verlesung. Dasselbe wird den Kommissionen zugewiesen.

Der Minister des Innern verliest die fürstliche Botschaft bezüglich des Bergwerkesgesetzes, dessen Projekt beiliegt. Der Senat bestimmt die Drucklegung und Vertheilung an die Senatoren.

Senatspräsident, Prinz Ghika, theilt dem Hause mit, daß folgende Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen u. z. der Kommissionsbericht über die Wahl des I. Kollegiums in Botuschau und eine Petition des Oberstlieutenants Papazolu.

Berichterstatler Ganea verliest die Wahlakten bezüglich des zum Senator gewählten Herrn Ciolak im I. Kollegium von Botuschau und die Entscheidung der Kommission, welche die Annullirung der Wahl beantragt. In Folge dessen wird die Specialdebatte eröffnet. Braescu verlangt die Verlesung der von der Minorität verfaßten Meinungsäußerung, welchem Wunsche Folge geleistet wird. Drescu verlangt das Wort und erklärt, daß er sich

„Eines Seiltänzers Sohn ist er!“ rief Hilda flammend; „von Anbeginn wußte er, daß er es war — mit kaltem Blut hat er uns jahrelang getäuscht.“

„Es kann nicht sein“, flehte Leberecht mit erhobenen Händen. „Sagt, daß Alles erlogen ist.“

„Es ist erlogen“, rief Hunold wild, „das Weib ist eine elende Betrügerin; aus der Stadt sollte man sie peitschen!“

„Ihr seid ebenso frech, wie Ihr schlecht seid“, entgegnete Hilda eisig — „da nehme, mein Vater, es sind die Papiere, die meine Mutter mir vor einer Stunde fast schon sterbend übergab.“

Mit bebenden Händen griff der Bürgermeister nach dem Bäckchen, doch ehe er es erreichen konnte, hatte Hunold es an sich gerissen;

„Elenke Lügen find's“, schrie er schäumend vor Wuth und rief die Papiere in Fetzen, daß sie in alle Winkel flogen, aber wartet, sie soll mich kennen lernen!“ Wie ein Rasender stürzte er aus dem Gemach.

In hilfloser Betäubung starrte Leberecht ihm nach. Da trat Hilda neben ihn und legte ihren Arm um sein Schulter.

„Verzeiht mir, Vater!“ bat sie innig, „ich wußte lange, daß er ein schlechter Mensch war. Gern hätte ich Euch diesen Schmerz erspart, aber mir blieb keine andere Wahl.“

„Laß mich! laß mich!“ wehrte Leberecht die Tochter ab. „Wenn er mich betrogen hat, wem soll ich noch glauben?“ — Oh, ich bin ein geschlagener Mann! —

Hunold war ein so tüchtiger Schreiber — setzte er nach einer Weile kläglich hinzu.

Am nächsten Tage war Hunold nirgends zu finden. Die Kisten und Schränke in seinem Zimmer waren offen und zum Theil ausgeräumt, und das Bett war unberührt. Aber man suchte ihn nicht lange; Leberecht selbst schien froh, ihn so leichten Kaufes losgeworden zu sein, so schwer er ihn auch entbehren zu können glaubte. Bald darauf zog ein anderer Schreiber in das Rathhaus ein, und Hunolds Name ward nicht mehr genannt.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des Bukarester „Tagblatt.“

### Prinzeß Rothhaar.

Erzählung von Max Schläger.

(10. Fortsetzung.)

Wider Willen ergriffen, beugte Hilda sich über die Kranke die mit fliegendem Athem und umherwandernden Augen in den Kissen lag. Plötzlich überfamen sie Zweifel an der Wahrheit der Aussagen einer Fieberkranke:

„Ihr irrt Euch vielleicht“, fragte sie freundlich, „und laßt Euch durch krankhafte Einbildungen täuschen.“

Das Weib schüttelte heftig den Kopf und begann mit zitternden Händen im Stroh des Lagers zu suchen.

„Da, nehmt!“ drängte sie und legte ein Päckchen zerknitterter Papiere in Hildas Hand. „das ist Alles, was Ihr braucht; ich hatte es für ihn aufbewahrt, aber jetzt ist es einerlei.“

Zögernd nahm Hilda die Papiere; dann erhob sie sich zum Gehen:

„Ich werde für Euch sorgen lassen, lebt wohl.“

Die Kranke wandte den Kopf an die Wand und sprach nicht mehr. Wenige Stunden darauf war sie gestorben.

Die Familie des Bürgermeisters war um den Abendtisch versammelt, nur Hilda fehlte noch. Endlich trat sie ein und setzte sich mit kurzem Gruß an ihren Platz. Hunold, der ihr gegenüber saß, blickte voll scharfer Spannung immer wieder verstoßen in ihre bleichen Züge, die einen strengen herben Ausdruck trugen. Er selbst war unruhig und aufgeregt und vermochte kaum seine gewöhnliche Unbefangenheit zur Schau zu tragen. Hilda sah ihn nicht an; sie aß kaum von den Speisen, und die Geräthe, die sie berührte, klirrten leise in ihrer Hand.

Walpurgas Augen ruhten in banger Sorge auf der Tochter; jedoch sie schrieb die Erregung derselben der Furcht vor dem kommenden Tage zu, an welchem die vom Vater ihr gestellte Frist zu Ende ging. Hunold überlegte immer von Neuem, ob Hilda vielleicht bereits von dem Austritt bei

den Seiltänzern erfahren haben könne. Zwar hatte er für diesen Fall schon eine glaubwürdige Ausrede erdacht, dennoch scheute er sich vor dem entscheidenden Augenblick.

Der Bürgermeister merkte nichts von dem, was um ihn her vorging. Der glänzende Erfolg seines Auftretens hatte seine Laune so sehr gehoben, daß er auf nichts achtete, sonst hätte es ihm nicht entgehen können, welch seltsames Feuer in den gesenkten Augen seiner Tochter glühte und wie hastig ihre junge Brust sich hob und senkte. Endlich war das Mahl beendet, während dessen man nur Leberechts Stimme vernommen hatte. Schon erhob sich Hunold, um sich erleichtert zurückzuziehen, da bestete Hilda ihren flammenden Blick auf sein Gesicht und sagte in eisiger Tone:

„Noch einen Augenblick . . . warum verhehlt Ihr uns die freudige Nachricht, daß Ihr Eure Eltern wiedergefunden habt?“

Hunold zuckte zusammen, doch augenblicklich faßte er sich:

„So, hat man Euch das alberne Märchen schon zuge- tragen?“ fragte er in verstellter Entrüstung.

„Was fabelt das Mädchen?“ fragte Leberecht mit weitgeöffneten Augen.

Hunold wollte reden, aber Hilda machte eine so gebieterische Bewegung, daß er unwillkürlich schwieg.

„Ich weiß wohl, was ich sage, Vater“, fuhr das junge Mädchen mit fester lauter Stimme fort: „der Schleier, der so lange über Eures Schreibers Herkunft lag, ist heute gelüftet worden.“

„Ist's möglich!“ rief Leberecht erfreut, „dürft Ihr endlich reden?“

„Sprecht!“ befahl Hilda dem finster vor sich hin Starrenden, „oder wollt Ihr leugnen, daß der Athlet bei den Seiltänzern und jenes franke Weib Eure Eltern sind?“

„Es nicht wahr!“ schrie Hunold in wilder Erregung auffahrend, „wollt Ihr dem ersten besten betrunkenen Gaukler Glauben schenken?“

„Kind, beginne Dich“, stammelte Leberecht schreckensbleich, „unser Hunold ist ja der Sohn unseres . . .“ — und scheu deutete er auf das Bild auf der Wand.

nicht der Minorität anschließt, mithin für die Ungültigkeitserklärung der Wahl einsteht, aber gleichzeitig die gerichtliche Verfolgung seiner Verletzung, welche das Gesetz verleiht.

Braescu verlangt, das gesammte I. Wahlkollegium der gerichtlichen Behandlung zu übergeben.

Drescu theilt die Ansicht nur für den Scrutator, welcher das Gesetz verleiht. In ähnlicher Weise spricht Eug. Starescu, worauf zur Abstimmung geschritten und in Folge des erzielten Resultates das I. Wahlkollegium von Botuschan abermals vakant erklärt wird.

Hierauf verliest Herr Mihalescu einen Kommissionsbericht, welcher die vom Obstk. Papazolu eingereichte Petition zur Grundlage hat und worin derselbe um eine Nationalunterstützung für die Verluste bittet, die der in seinem Hause im Monate Dezember ausgebrochene Brand verursacht, welcher einen Theil seiner Bibliothek und archäologischen Sammlungen zerstörte. Der Kommissionsbeschluss spricht sich dahin aus, daß sich der Petent vorerst an die Kammer wenden möge, was in der hierauf erfolgenden Abstimmung genehmigt wird.

Der Senatspräsident theilt dem Hause hierauf mit, daß sich verschiedene Projekte in den Händen der von den Sektionen delegirten befinden, die aus vielerlei Gründen bis nun nicht ihre Meinung darüber abgeben konnten, was übrigens demnächst der Fall sein wird.

Da die Tagesordnung erschöpft ist, wird die öffentliche Sitzung um 3 1/2 Uhr geschlossen und die Senatoren begeben sich in die Sektionen um dort weiter zu arbeiten.

(Nächste Sitzung morgen.)

#### Deputirtenkammer.

(Sitzung vom 2. Februar n. St.)

Kammerpräsident Rosetti eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Anwesend sind 91 Deputirte. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls und Verlesung der Einläufe, die den Sektionen zugewiesen werden, entspinnt sich eine Debatte bezüglich mehrerer Petitionen, die von verschiedenen Bauern der Kammer eingeschendet wurden, und worin selbe um Zuweisung von Gütern auf den Staatsdomänen bitten. An der Debatte theilnehmen die Deputirten J. Jonescu und Triandafil sowie der Ministerpräsident. Der Kammerpräsident sagt, daß alle diese Reklamationen der Regierung zur Begutachtung empfohlen werden.

D. J. Ghika ergreift hierauf das Wort und erwähnt des bereits votirten Gesetzes über eine Verminderung der Subpräfekturstellen und Erhöhung der Gehalte für diese Posten. Dieses Gesetz wurde aber bis zur Votirung der Vorlage bezüglich der Administration und deren Beamte vorläufig suspendirt. Redner ersucht das Haus, ohne Zeitverschwendung sich mit dieser Frage zu befassen.

Der Minister des Innern theilt mit, daß das Gesetz über die Zulässigkeit zu administrativen Funktionen bereits in der Thronrede angekündigt ist.

B. Lazescu verlangt, daß die Durchführung des Gesetzes beim Minister selbst beginnen möge.

Alexander Urechia sagt, daß dies durch die Konstitution selbst begründet sei.

Der Minister des Innern ergänzt hierauf, daß das Gesetzprojekt bereits ausgearbeitet dem Ministerrathe vorgelegt wurde, und daß derselbe es demnächst der Kammer vorlegen werde.

Alexandrescu Urechia interpellirt den Minister des Aeußern, ob die unlängst hier erschienenen griechischen Mönche eine Mission bei der Regierung hatten und worin selbe bestand?

J. Jonescu verlangt die schleunige Erledigung eines seit längerer Zeit der Kammer vorgelegten Entwurfes bezüglich einer Bildungsschule für Agrikultur. Diese Vorlage ist das Werk des Herrn Aurelian, welcher sich dadurch unauslöschliche Verdienste um das Land erwarb.

Die hierauf verlesene diesbezügliche Proposition wird von der Kammer angenommen.

Kammerpräsident Rosetti theilt hierauf mit, daß die Interpellationen Maniu und J. Jonescus auf der Tagesordnung stehen. Letzterer willigt jedoch in die Vertagung. Hierauf gelangt die Interpellation Blaramberg zur Debatte. Letzterer verlangt einige Tage Zeit, um die diesbezüglich verlangten Akten zu studieren, falls selbe bereits eingelangt sind. Da aber der Präsident versichert, daß selbe noch nicht vorgelegt sind, will Interpellant die Debatte vertagt wissen. Der Ministerpräsident erklärt, daß selbe vielleicht nicht vorgelegt werden könnten, weil aus der Sache, die sich nach Angabe des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Händen der Rechtskonsulenten befindet, möglicherweise ein Prozeß sich entspinnen kann. Hierauf nimmt die Debatte ihren Anfang, an der sich der Kammerpräsident und die Abgeordneten Bernescu, Blaramberg und Ghiza theilnehmen, bis endlich der Ministerpräsident, um nicht Zeit zu verlieren, sein Wort zurückzieht. Trotzdem wird dieselbe fortgesetzt und theilhaftig sich dann auch der Minister der öffentlichen Arbeiten und Hr. Stolojan an derselben. Blaramberg erklärt nun zum Schlusse, so lange zu warten, bis die Regierung in der Lage sein werde, die Akten vorzulegen, worauf die Diskussion geschlossen wird.

Maniu entwickelt nun seine beiden Interpellationen. Die eine derselben galt dem Minister des Innern. Da man ihm aber die Mittheilung machte, daß sich die Agrarlohnbedingungen im Studium befinden, reservirt er sich das Recht für den Moment ihrer Vorlage. Die zweite Interpellation adressirt Redner an den Minister der öffentlichen Arbeiten. Dieselbe bezieht sich auf die freie Benützung der schiff- und flossbaren Flüsse, der Chaußen und anderer Kommunikationsmittel. Bisher versprachen sämtliche Minister der öffentlichen Bauten ein diesbezügliches Reglement vorzulegen, das aber bis nun nicht geschah.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten versichert, daß die Sache viel complicirter sei, als der Vorredner glaubt. Dann in dem Zustande, in welchem sich heute unsere Flüsse befinden, bedürfen selbe keines Reglements.

Vorher wüßte an die Regulirung derselben gedacht werden.

Maniu erwähnt des organischen Reglements, worauf der Minister dem Hrn. Interpellanten allerdings die Frage zugesetzt, was seit dem Zuseltretreten des Reglements im Jahre 1832 bisher geschah. Woher sollten aber die kolossalen Summen genommen werden, um alle die Arbeiten durchzuführen? Redner versichert, daß sich die Regierung ernstlich mit der Frage befassen werde.

Das Haus beschließt hierauf zur Tagesordnung überzugehen, worauf der Präsident die Mittheilung macht, daß die Regelung der Staatsausgaben und der vom Kriegsminister geforderte Kredit von 1 Million zur Debatte gelangen. Da jedoch letzterer für den verlangten Kredit die Priorität fordert, verliest Costinescu den Finanzbericht und Gesetzentwurf, worauf folgende Summen votirt werden sollen:

Für Material der Centralverwaltung 20,000 Fr., für die Schule der Militär-Söhne 5000 Fr., für die Infanterie- und Kavallerieschule 20,000 Fr., für die Hochschule 10,000 Fr., für das Spitalspersonal 5000 Fr., für Equipirung 700,000 Fr., für Transporte und Missionen 90,000 Fr., für Artillerymaterial 40,000 Fr. und für Geniematerial 110,000 Fr.

Buescu erklärt, daß er in der Finanzkommission für die Kreditbewilligung stimmte, aber einige Vorbehalte machte, die dahin lauten, daß man die Bestellungen im Auslande mache und dafür 700,000 Fr. ausbebe, während doch im Lande eine concessionierte Tuchfabrik besteht.

Der Kriegsminister erwiedert, daß die in der Moldau bestehende Fabrik unaufhörlich Tuch liefere, daß aber in Folge einer eingetretenen Störung im Maschinenbetriebe dieselbe nicht im Stande war, Lieferungen zu effectuiren.

Costinescu unterstützt den Regierungsantrag in längerer Rede.

Buescu betont, daß man sich für die Herstellung der Uniformen mit Erfolg an die rumänische Industrie wenden könnte.

(Vize-Präsident Aurelian übernimmt das Präsidium.)

Boldour Lazescu bekämpft die Anschauungen des Kriegsministers, daß die Equipirungsarten nicht im Lande erzeugt werden können; man möge bei den Territorialtruppen allenthalben Ateliers errichten, wie dies bei einigen derselben und bei der Linie der Fall ist. Denn die Bestellung der Sorten in Wien oder Berlin hat noch weitere Auslagen zur Folge, da dieselben erst dem Manne angepaßt werden müssen.

A. Lahovary sagt, daß die Theorien der Herren Buescu und Costinescu zwar recht gut sein mögen. Wenn wir aber eine Fabrik besitzen, die nichts leistet, so möge man nicht die freie Konkurrenz hemmen und ein derartiges Etablissement nicht zwecklos weiter unterstützen.

Der Kriegsminister erwiedert, daß die Fabrik des Herrn Macaz sehr gut gearbeitet habe, daß aber durch die Schadhafteit einer Maschine der Betrieb eingestellt werden mußte, und daß bis zur Herstellung derselben nothwendigerweise der Bedarf aus dem Auslande gedeckt werden müsse. Sobald aber die Fabrik arbeitet, wird selbe gewiß die Lieferungen wie früher übernehmen. Wissen Sie denn nicht, alle meine Herren, sagt Redner, daß wir 150,000 Mann zu equipiren haben? Warum verlangt Niemand eine Concession? Man dürfe nur kommen und ich bin bereit, dieselbe zu ertheilen. Jährlich werden 3 Millionen für Equipirung ausgegeben. Die heute verlangte Summe bildet einen Bruchtheil davon.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und zur Abstimmung des Gesetzentwurfes geschritten, der mit 63 gegen 6 Stimmen angenommen wird.

Der Präsident theilt sodann dem Hause das Resultat über die Wahl der parlamentarischen Enquete-Kommission mit, in welche die Deputirten Macu, Carp, Carabatescu, Rakowiza und Sergiu gewählt wurden.

Boldour Lazescu ergreift das Wort in einer persönlichen Angelegenheit, da ihm der Kriegsminister die Kompetenz in militärischen Angelegenheiten abgesprochen hat.

Der Kriegsminister bestritt einen persönlichen Angriff beabsichtigt zu haben. Hierauf gelangt der Entwurf über die definitive Regelung der Staatsausgaben vom Jahre 1862 zur Vorlage, welcher nach kurzer Debatte angenommen wird.

Der Ministerpräsident ersucht das Haus, morgen keine öffentliche Sitzung zu halten, damit sich die Comités mit den verschiedenen Gesetzprojekten befassen können. Nach einer hierauf folgenden Debatte über einen Pensionsantrag für die minorennen Nachkommen der verstorbenen Petre und Eugenie Colescu, wobei es aber zu keiner Abstimmung kam, da das Haus nicht mehr beschlußfähig war, wird die Sitzung um 5 1/2 Uhr aufgehoben und die nächste für Freitag angemeldet.

Bukarest, 3. Februar, (Rumänische Zeitungstimmen). „Romanul“ setzt seine in der Nummer vom 1. d. begonnenen historischen Rückblicke fort. Die Schlußfolgerungen lauten dahin, daß vom Anfange an bis auf die heutige Zeit die reaktionäre Bojarenpartei ihren Tendenzen unverändert gleich blieb. Diese gipfeln in den beiden Maximen, dem Volke gegenüber eine ungewöhnliche Härte an den Tag zu legen, während man den Fremden durch jeden Servilismus zu dienen suchte. Nur die zahlreichen Intriguen der Bojaren hatten das Land allmählig zum Verfall gebracht, und wenn trotz alledem heute noch ein Funke rumänischen Lebens besteht, so sei dies gewiß nicht die Schuld der Bojaren; denn ihre Umtriebe, ihr Servilismus und die Unterdrückung des Bauernstandes seien ganz darnach angethan gewesen, auch den letzten Funken nationalen Selbstgefühles zu unterdrücken. Das officöse Organ verspricht in einer künftigen Nummer die Frage zu beantworten, ob die langandauernde Agonie, welche die Phanarioten dem Lande bereiteten, dazu beitrug, den Bojaren die Augen zu öffnen, oder ob sich das alte rumänische Sprichwort bewährt habe, daß der Wolf zwar sein Haar, aber nicht auch seine Gewohnheiten ändert.

Auf die letzten Artikel des „Romanul“ antwortet

„Timpul“, indem er sagt: Während Rosetti von Zeit zu Zeit seine persönlichen Anschauungen in die Welt setzte, oder Costinescu den Rückfall der Eisenbahnen vertheidigte, war die Sache weniger komisch, denn es handelte sich um die Bereicherung der Patrioten durch Verleihung unanfechtbarer Pensionen und durch Börsenspekulationen für Papiere, die einen nominellen Werth von 18 hatten und die man dann um 60 verkaufte. Jetzt kommt aber der „Romanul“ und schreibt Geschichte und zwar nationale Geschichte. Es ist dies gleichbedeutend mit dem, wenn z. B. Offenbach sich ange-schickt hätte, über „Griechische Mythologie“ oder Louise Michel über das „Leben der Heiligen“ zu schreiben. Nach Citirung der markantesten Stellen des betreffenden Artikels, spricht „Timpul“ seine Verwunderung darüber aus, wo der Redakteur des liberalen Blattes wohl all dies gelesen haben mag? oder liegt dies nur in seiner Einbildung? Nehmen wir aber — fährt „Timpul“ fort — dessenungeachtet an, daß zu Zeiten Mircea des Großen eine nationale Partei existirte, welche die Emancipation des Bauers anstrebte; daß Vlad Dracul und Vlad Tzepesch die Chefs dieser sogenannten nationalen Partei waren, und daß entgegengesetzt eine reaktionäre Partei bestand, die sich auf die Fremden stützte und verschiedene Privilegien zu befestigen suchte. Fragen wir dann ferner die Geschichte, wer denn eigentlich Vlad Dracul, der damalige sogenannte Chef der national-liberalen Partei war? Mircea I. regierte von 1387 bis 1419. Gerade in dieser Epoche fanden am Kontinente die meisten Umwälzungen statt. Mircea hatte einen natürlichen Sohn Vlad. Dieser ist der „National-liberale“ des „Romanul“. Und dieser national-liberale Vlad hatte trotzdem nichts Besseres zu thun, als während sein Vater noch am Throne war, das Land den Polen anzutragen, wie es aus dem Vertrage von Argesch vom Jahre 1396 erhellt. Als Mircea ins Land zurückkehrte, ließ er Vlad festnehmen und schickte ihn dem Könige von Ungarn nach Ofen. Der junge National-liberale floh von dort und trat in die Garde des byzantinischen Kaisers ein, wo er bald gegen seinen Vater intriguirte. Später finden wir ihn am Hofe des Sultans in Adrianopel, wo er dasselbe Handwerk fortsetzte. Nach einer weiteren Anführung geschichtlicher Daten fragt der „Timpul“, was wohl „Romanul“ mit derartigen Scherzen gemeint haben mochte? Von Radu dem Großen datirt der Verfall des Landes? Sei vielleicht die Epoche Mathei Basarabs, die von Allen als eine blühende bezeichnet wird, in den Augen des „Romanul“ ein Abschnitt des Verfalles? So schreibe also „Romanul“ Geschichte in einer Epoche des Positivismus, wo jede Theorie ihre bestimmte und unanfechtbare Grundlage haben muß. — Es sei unmöglich zu beweisen, daß die Vorahnen Gians, Carigadis und Caradas politische Freunde des Vlad Tzepesch waren. Man werde unter den Bojaren der Epoche Vlad Tzepesch einen Dragomir, Manca Udrişte, einen Vintila Florescu, nie aber auch nur die Spur eines Carada finden.

„Prejşa“ bespricht die demnächst vor die Kammer gelangende Vorlage der Abänderung des Art. 409 der Civilprocedur folgenderweise: Im Sinne des heute in Kraft stehenden Gesetzes können die Bezüge der Beamten und die Ruhegehälter der Pensionisten an Andere cedirt werden. Der Gesetzgeber war eben nicht wie anderwärts von dem Wunsche befehle, dem vorzubeugen und diese Bezüge unantastbar zu machen. Eine mehrjährige Erfahrung hat aber den traurigen Beweis geliefert, daß die Spekulation in der Regel nur darauf ausging, diese Gelegenheit zu benützen, um die Gehälter an sich zu reißen. Die Folgen dieser Vorgänge lenkten die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich. Was war nun dagegen zu thun. Der Staat hatte offenbar ein politisches Interesse, daß seine Beamten nicht der niedrigen Spekulation preisgegeben seien. Da fand sich ein gewandter Advokat und legte dem Senate das bekannte Projekt vor. Aber gerade dieses in Vorschlag gebrachte Mittel ist mehr als revolutionär. Man will damit die durch richterlichen Beschluß bereits anerkannten Pensionen selbst dann annulliren, wenn sie schon in Ausführung sind. Wenn wir die revolutionärsten Gesetze der Reihe nach durchgehen, so finden wir auch nicht ein einziges, welches soweit ginge, ein bereits gefälltes Urtheil zu nichte zu machen. Die Retroaktivität des von Gradisteanu vorgelegten Projektes greift aber nicht nur die elementarsten Rechtsprincipien, sondern auch die öffentliche Moral an. Denn wir müssen der Zukunft mit Besorgniß entgegensehen, wenn das Gesetz selbst den Gläubiger aufmuntert, die eingegangenen Verpflichtungen nicht zu respektiren. Man führte einige isolirte Fälle an, wo wirklich ehelichende Pensionisten das Opfer des Wuchers wurden. Aber machen wir einen Einblick ins praktische Leben, so finden wir so Manchen, der durch das Recht der Cession das Mittel fand, einer schwierigen Lage zu entgehen und z. B. seine Tochter zu verheirathen. Und wie viele gibt es nicht, die dieses Recht der Cession dahin ausnützten, die geliebten Gelber am grünen Tische zu opfern. Sind diese der Wohlthat würdig, die der Gesetzgeber mit einem Federstriche durchzuführen soll, um ein legales Recht und damit das Gesetz selbst zu verletzen.

Aber trotzdem gibt es ausgezeichnete Männer, welche die Retroaktivität aufrecht erhalten, indem sich die Einen auf eine verfehlte Ueberzeugung, die Andern auf persönliche Interessen stützen oder der Ansicht sind, dadurch ihre Popularität zu vermehren. Kauft Jemand einen Gehalt oder eine Pension, so erwirkt er damit nichts, oder etwas, was sich nicht verkaufen läßt. Wer sieht hier nicht auf den ersten Blick die falsche Auffassung dieser Idee? Man kann zwar sagen, daß künftighin die Gehälter und Pensionen nicht mehr als kommerzieller Artikel betrachtet, mithin auch nicht veräußert werden dürfen; aber war dies vielleicht früher der Fall? Was das erste Drittel der Bezüge anbelangt, so wird es Niemand ableugnen können. Der Art. 409 spricht sich darüber wie folgt aus: „Die Pensionen des Ruhestandes und die Gehälter sämtlicher Beamten dürfen weder vorenthalten, noch gerichtlich verfolgt werden, außer für Schulden gegen den Staat oder Private, und dies nur bis zu einem Drittel.“ Wenn man daher dieselben bis zu einem Drittel belangen konnte, so bildeten sie auch einen kommerziellen

Artikel und konnten daher in gültiger Weise bis zu dieser Höhe veräußert werden. Bezüglich der beiden anderen Drittheile ist die Sache viel schwieriger. Kann man dieselben cediren? Die Majorität der Rechtsgelehrten spricht sich dafür aus, die Anschauungen unserer Tribunale variiren über diesen Punkt. Man könnte daher ein Gesetz schaffen, welches den Art. 409 dahin interpretirt, daß derselbe eine rückwirkende Kraft in dem Sinne hätte, daß von den Gehalten und Pensionen nur ein Drittel cedirt werden kann. Dies würde in keiner Weise das Rechtsprincip verletzen, denn ein erläutertes Gesetz ist folgerichtig stets rückwirkend. In dieser Weise kann dann auch für die Folge dem Handel mit Gehalten und Pensionen vorgebeugt, die Stellung des Beamten gesichert, und den bisherigen Mißbräuchen ein Ende gemacht werden. Selbstverständlich würde dann eine definitive richterliche Entscheidung für alle Fälle aufrecht erhalten werden.

**Ausland.**

Bukarest, 3. Februar.

**England.** (Vom Transvaalkrieg.) Die erste Aufregung über die Niederlage des Generals Colley hat nach den neuesten Londoner Berichten einer etwas ruhigeren Anschauung Platz gemacht. Man ist in England gewohnt, jeden der zahlreichen kleinen Kriege mit einer Niederlage eröffnen zu sehen und erwartet die Vergeltung der von den Boern erlittenen Schlappe von dem Eintreffen der nach Transvaal abgegangenen Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatz. Daß der Angriff Colleys auf die Boern so viele Menschenleben kostete, kümmert John Bull nicht im Geringsten. Der Soldat ist für ihn ja doch nur eine Waare, die er kauft, und deren Verlust bloß insoferne beklagt wird, als er eine Neuanschaffung nothwendig macht. Man kalkulirt so, daß es dem General Colley gelingen werde, sich mit seiner geschlagenen und durch den Verlust des fünften Mannes zweifach bemirten Truppe in eine gesicherte Stellung zurückzuziehen, wo ihm die Boern, die zwar tödtliche Schützen sind, aber weder militärische Schulung noch eine einzige Kanone besitzen, nichts mehr anhaben können. Auch besitzt Colley, der einen großen Wagenpark für die zu entsendenden Garnisonen mit sich führte, Mundvorrath und Schießbedarf im Ueberfluß. Und dann wird man sich erinnern, daß 1400 englische Soldaten, von Bombay kommend, bereits in Durban gelandet und mit der Eisenbahn nach Pieter-Maritzburg befördert wurden. Noch einige Tage, und sie können Colleys gegenwärtige Stellung erreicht haben. Bis dahin aber wird der englische General sich aufs Abwarten verlegen. Die Sprache der englischen Blätter, welche über die Niederlage schreiben, ist nichts weniger denn edelmüthig. „Standard“ meint, jeder Boer müsse das Gefühl haben, als ob er einen Strich um den Hals trüge, und die spätere Strafe werde nach dieser Niederlage der Engländer nur desto schlimmer sein. „Standard“, welcher die Boern als Rebellen zu behandeln liebt, obgleich die englische Oberherrlichkeit in Transvaal niemals anerkannt worden ist, scheint darauf zu vergessen, daß es John Bull diesmal nicht mit Pottentotten, sondern mit einem Volke zu thun hat, in dessen Mitte und unmittelbarer Nachbarschaft auch viele Angehörige fremder Staaten, namentlich deutsche Reichsangehörige leben, und daß die betreffenden europäischen Regierungen wohl kaum schweigend zusehen würden, wenn man nach Besiegung der Boern dieselben teuflichen Racheakte durchzuführen wollte, welche das civilisirte England den aufständischen Sepoys in Indien gegenüber anzuwenden für gut fand. Uebrigens sind die Boern nicht besiegt, und wenn auch der Krieg eines Völkchens von 40,000 Seelen, welches über keinen Hasen verfügt und das demnach bald an Munition Mangel leiden dürfte, gegen das britische Weltreich auf die Länge aussichtslos sein muß, so steht doch andererseits zu erwarten, daß es in England noch ehrliebende, anständige Leute genug gibt, welche dagegen protestiren werden, daß dieser Krieg bis zur völligen Vernichtung eines arbeitsamen, freiheitsliebenden Volkes geführt wird.

**Italien.** (Die Irredenta und das Massenmeeting in Rom.) Die von der deutschen Presse gebrachten Enthüllungen über die Pläne der Irredentisten und die Rolle, welche Garibaldi in diesem Sinne nach dem römischen Massenmeeting spielen wollte, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Zunächst ist nämlich das betreffende Meeting ins Wasser gefallen. Es soll zwar nur bis zum 10. d. vertagt sein, aber nach dem „Fanfulla“ liegt der wahre Grund der Vertagung des Meetings in dem Widerstand der Regierung, welche nicht dulden will, daß die extremste Partei daraus den Vorwand zu Kundgebungen nehme, welche gegenüber den auswärtigen Mächten compromittirte wären und bei verschiedenen Gelegenheiten von der Kammer und den in den letzten Jahren auf einander gefolgt Ministerien mißbilligt worden seien. Man behauptet sogar, daß Herr Depretis deutlich zu verstehen gegeben habe, er sei entschlossen, das Komitium zu verhindern, da es zu Agitationen zu Gunsten der „unerlösten Provinzen“ Anlaß geben könnte. Im Gegensatz hiezu erklärt nun allerdings die „Vega della democrazia“, bekanntlich das officielle Organ der italienischen Republikaner, daß es das Comité für das Meeting verschmähen müßte, mit Depretis in solcher Frage zu unterhandeln. Doch ist diese Versicherung wohl eine eben so große Windbeutelerei, wie die weitere Versicherung, daß die Agitation für die Irredenta nur im Gehirn der österreichischen Journale existire. Denn gleich hinterher wird erklärt, daß Niemand den aus Oesterreich Verbannten verbieten könne, Garibaldi ihr Leid zu klagen. Betreffs der Vertagung des Meetings bemerkt die „Vega“, daß dasselbe nur mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse Garibaldis und wegen der ungünstigen Witterung erfolgt sei. Jedenfalls dürfte dasselbe, ob nun mit oder ohne Mitwirkung des Alten von Caprera, weit zahlreicher ausfallen, als man es ursprünglich beabsichtigt hatte.

**Bulgarien.** Silistria, 28. Januar. (Orig.-Korr. d. „Bul. Tagbl.“) Der Eisstoß, welcher bei uns zwei Tage still stand und zu den schönsten Hoffnungen eines baldigen Donauüberganges berechtigte, hat sich in Folge des eingetre-

tenen Südostwindes wieder in Bewegung gesetzt und unseren Grenzstrom wieder für einige Zeit unpraktisch gemacht, so daß wir gegenwärtig von jeder Verbindung mit Rumänien, somit auch mit dem übrigen Europa, abgeschnitten sind. Gerade so, wie wir uns vor Kurzem des harten Winters erfreuten, für dessen Umbilden uns die erhoffte natürliche Brücke entschädigen sollte, ebenso haben wir jetzt auf das anhaltende, nur durch gelinde Nachfröste unterbrochene Thauwetter, welches auch wohl in Kürze nicht nur die so lange vermiste Kommunikation wieder möglich machen, sondern uns auch von der unlieblichen Nachbarschaft ganzer Rudel hungriger Wölfe befreien wird, welche sich mitunter während der Nacht bis in die Stadt wagen. Gegenwärtig ist selbst ein kurzer Spaziergang in's Freie nicht gefahrlos. Erst vor einigen Tagen wurden drei zu Markte gehende Bauern von Wölfen buchstäblich aufgezehrt, trotzdem sie gut bewaffnet waren, denn man fand weiter keine andere Spur von ihnen, als eben die Waffen, einige Lederstücke und ihre Skelette, sowie die Gerippe einiger Wölfe, welche wahrscheinlich im Kampfe gefallen und von ihren Kollegen aufgefressen worden waren. Gestern wurde ein berittener Landgendarm von Wölfen angegriffen und rettete sich nur mit genauer Noth durch Preisgebung seines Pferdes. Kurz, in dem geringen Zeitraume von 21 Tagen sind 14 Menschen in der Umgebung von Silistria allein der Gier dieser Bestien zum Opfer gefallen! Trotzdem thut die Regierung gar nichts dagegen, obwohl ein Vernichtungskampf gegen die Wölfe in keinem Lande der Welt so leicht ausführbar wäre wie hier, wo mit Ausnahme der Türken jeder Bewohner vom 15. Jahre angefangen bis an die Zähne bewaffnet ist. Nachdem die Regierung wissen muß, daß dem Bulgaren, als natürliche Folge seiner früheren unerträglichen Verhältnisse, jeder Gemeinfinn fehlt, daß ferner derselbe für etwas Edles, wenn es nicht nach Geld schmeckt, nur sehr schwer zu begeistern ist, so sollte sie in diesem Falle selbstverständlich die Initiative ergreifen. Wenn z. B. unser Landes-Fordirektor während seiner 4-jährigen Studienzeit in Böhmen an einer niederen Ackerbauschule nur einmal das in sein Fach einschlagende Jagdgesetz gelesen hätte, so müßten ihm die darin bestimmten Prämien für eingebrachte Raubthierköpfe aufgefallen sein; und wenn er als guter Patriot den Charakter seines Volkes nur ein wenig studirt hätte, so müßte er zu dem Schlusse gekommen sein, daß dieses Gesetz für unser Landvolk wie geschaffen ist. Der bulgarische Bauer würde bei seinem angeborenen Sparsamkeitsfinn, bei seiner Vorliebe zur Jagd, endlich bei seinem abgehärteten, allen Unbilden der Witterung trotzen Körper, gewiß mit Begierde jede sich ihm darbietende Gelegenheit benützen, um außer dem Fell, welches hier nur wenig Werth hat, auch einen Napoleon oder Schilling für jeden Wolf zu verdienen. — Von Treibjagden, die doch so leicht ausführbar wären, weil namentlich unser Landbewohner in der Regel obrigkeitliche Anordnungen streng befolgt, will ich gar nicht sprechen, da, wenn das Wetter gelinde bleibt, die Gelegenheit hiezu bald vorbei sein wird. Dann werden die Wölfe in ihre unwegsamen Gebirgswaldungen zurückkehren und an ihre Stelle wohl wieder die in unserer Gegend jährlich auftauchenden Räuberbanden treten, vorausgesetzt nämlich, daß das russische Standrecht, welches von Seiten der russischen Offiziere mit eiserner Strenge gehandhabt wurde, nicht seine Wirkung gethan hat. — Leider wurde es nur auf Türken angewendet, während eingefangene und an der That erkappte Bulgaren frei gelassen wurden, wie dies im Monate August bei Pravadie der Fall war, wo man in einer aufgegriffenen Räuberbande von 38 Mann 29 Bulgaren vorfand — allerdings mit dem obligaten Fehz bekleidet. Es wurde mit den Leuten ein Protokoll aufgenommen, und nachdem dieselben ausfragten, daß sie sich nur zu dem Zwecke verkleideten, um den mitgefangenen 9 Türken das Handwerk zu legen, wurden dieselben trotz des seitens der Türken eingebrachten Protestes ohne Weiteres auf freien Fuß gesetzt, und erhielten noch obendrein eine Belohnung.

Warum soll übrigens der gewöhnliche Mensch zu seinem Vergnügen nicht ein wenig rauben gehen, wenn sogar unsere hohen Gerichtsbeamten in dieser Hinsicht nicht ganz vorwurfsfrei sind. Ich citire hier als Beispiel unseren Herrn Gerichtspräsidenten, welcher im Sommer als Mitglied des Justizhüter Appellationshofes wegen Unterschlagung von Depositengeldern dort entlassen wurde, um nach einem Monate plötzlich bei uns in seiner jetzigen Eigenschaft zu fungiren. Wie es dieser Herr versteht seine Stellung auszunützen, beweist folgendes hier allgemein bekanntes Faktum: Im Monat September, als im ganzen Lande über Hals und Kopf für Macedonien gesammelt wurde, betraute ihn das damals bestehende hiesige macedonische Comité gelegentlich seiner Reise nach Rufschtul mit der Uebergabe der hier gesammelten Gelder in der Höhe von 1900 Frgnes 87 1/2 Ct.; bei seiner Ankunft in Rufschtul übergab er wohl dem dortigen Central-Comité den Brief, jedoch nicht das Geld. Als ihn der Präsident hieran erinnerte, fand er das Geld nicht und sagte mit feltener Gemüthsruhe: „dann muß ich es verloren haben.“ Dabei blieb es auch, verloren nämlich. Erwähnenswerth ist nur, daß der größte Theil Sitzgeld war, somit ein ziemliches Volumen einnehmen mußte. Genug an dem; er ist noch Präsident — das Geld aber war gesammelt und gehörte Niemandem. Gleichwohl sigt dieser seine Hecht über Betrugsfälle zu Gericht.

**Lokal- und Distrikts-Nachrichten.**

Bukarest, 3. Februar.

**Aus den Kammern.** Wie „Romania Libera“ erzählt, ist von einer Vereinigung aller liberalen Nuancen der Kammer und des Senats die Rede, um über die Lage des Landes und eine neue Ministerkombination eine Beratung zu pflegen. Wir sind in der Lage, diese Meldung als Erfindung zu bezeichnen.

**Ernennung.** Herr A. Filipide wurde an Stelle des Herrn Votex zum Rustos der Jassyer Centralbibliothek ernannt.

**Gejektivurf.** Das von Herrn Protopopescu Pa fe

ausgearbeitete Projekt für die Kreirung von Handelsbörsen wurde bereits der Kammer unterbreitet.

**Vorlesungen über Logik.** Herr Majorescu hielt gestern im Vortragssaale der Universität die Fortsetzung seiner Vorlesungen über Logik ab.

**Antiquitäten-Ankauf.** Herr D. Sturdza kaufte in Jassy eine größere Partie alter rumänischer Münzen und sonstiger Antiquitäten. „Binele Public“ bemerkt dabei in seiner bekannt malitiosen Weise, ob nicht auch einige alte Rubel darunter waren?

**Thauwetter.** Das hier eingetretene Thauwetter hat sich laut Berichten aus der Moldau auch in Jassy eingestellt.

**Bunte Chronik.**

**Der magnetische Hypnotismus in America.** Auf seiner Reise um die Welt ist der japanische Hypnotismus nun auch in Newyork angelangt. Aber was sind wir hier zu Lande doch für Anfänger gegenüber der von den Amerikanern an den Tag gelegten Opferwilligkeit. Der Vortragende in Newyork war Dr. Beard, ein berühmter Spezialarzt für Nervenkrankheiten, der Ort der Versuche die Akademie der Wissenschaften, das Publikum Aerzte und die Objekte acht vom Vortragenden ausgewählte Leute von 25 bis 50 Jahren. Wie überall, gelangten die Experimente bei Einigen mehr, bei Anderen minder. Anfänglich wichen sie von den bei uns von Hansen zur Anschauung gebrachten Wirkungen nicht ab. Es kam zu recht komischen Scenen. Auch in Newyork krochen die sich als tauglich Erweisenden „auf allen Vieren“ umher, besten, krächzten, lachten auf Befehl. Sehr interessant aber gestaltete sich die Sache, als an einigen Objekten gezeigt wurde, wie leicht sie in Starrkrampf versetzt werden könnten und was sie während des Starrkrampfes mit sich vornehmen ließen. Es sei ausdrücklich vorangeschickt, daß die nachfolgende Schilderung den übereinstimmenden Berichten Newyorker Blätter entnommen ist: Nr. 7 — Thomas Britbard heißt der betreffende Märtyrer der Wissenschaft — hatte sich bereit erklärt, sich in die Hand ein weißglühendes Eisen drücken zu lassen. Und als das aus dem Kohlenbeden gezogene Eisen ihm auf die Hand gelegt wurde und dort verblieb, bis sie zu rauchen anfing und der Geruch von gebratenem Fleisch den Saal erfüllte, stand er so ruhig da, als ob die ganze Sache ihn nichts anginge. Dr. Beard hatte ihm vorher die Versicherung gegeben, daß er zur Zeit des Versuches keinen Schmerz haben würde, daß jedoch das Heilen der Wunde einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte. — Ein zweiter Held gab ihm die Erlaubniß, ihm einige Zähne zu ziehen. Nachdem dem Erstarrten ein Zahn gezogen, rief man dem Professor aus der Versammlung zu, es sei genug, er möge aufhören. Dr. Beard jedoch erwiderte, er würde nur solche Zähne heranziehen, die doch über kurz oder lang fort müßten und nicht mehr zu retten seien, und zog noch drei weitere Zähne. — Da von dem Vortragenden hingangesigt wurde, es sei das erste Mal, daß beim Zähneziehen zum Zwecke der Betäubung ein anderes Mittel als Gas oder Chloroform angewendet wurde, so ist es nicht unmöglich, daß amerikanische Dentisten fortan auch den Hypnotismus bei ihrer Thätigkeit zur Anwendung bringen werden, vorausgesetzt, daß die Patienten auch wirklich geeignete Objekte sind. Die Meisten würden sicherlich schon über die bloße Zimmthung — starr werden.

**Telegraphische Nachrichten.**

Bukarest, 3. Februar.

**London, 2. Februar.** Unterhaus. Nach einigen lebhaften Zwischenfällen nahm die Kammer heute früh das Gesetz für die Sicherstellung der Person und des Besitzthums in Irland mit 164 gegen 19 Stimmen in erster Lesung an. Die Sitzung währte 43 Stunden.

**Paris, 2. Februar.** Morgen Donnerstag gelangt in der Kammer die Interpellation des Deputirten Proust bezüglich der auswärtigen Politik zur Debatte. Die republikanische Linke erklärte die Politik Barthélemy St. Hilaire's zu unterstützen. Dieselbe wird eine Tagesordnung votiren, um dem Minister des Aeußern ihr besonderes Vertrauen auszusprechen. Die Linke bekämpft die Interpellation Proust als inopportun.

**London, 2. Februar.** Ein Polizei-Agent begleitet Gladstone allenthalben, um ihn gegen einen etwaigen Angriff der Fenier zu schützen.

**Konstantinopel, 2. Februar.** Der Sultan verließ dem Präsidenten der französischen Republik, Herrn Grevy, das Großkreuz in Brillanten, und den Herren Jules Ferry und Barthélemy St. Hilaire das Großkreuz des Osmanié-Ordens.

Man versichert, daß der deutsche Geschäftsträger dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm überreichte.

**Strasburg, 2. Februar.** Bei Gelegenheit eines vom Landesauschusse dem Statthalter von Elsaß-Lothringen offerirten Diners, beantwortete Statthalter Feldmarschall Mantuffel einen Toast dahin, daß er die Nothwendigkeit anerkenne und daß es das Interesse der Provinzen erfordere, für Elsaß-Lothringen dieselben konstitutionellen Rechte zu erhalten, wie sie die übrigen Staaten besitze. Aber um dies zu erreichen, sei es nothwendig, Personen zu wählen, welche öffentlich die Thatsache anerkennen, daß Elsaß-Lothringen einen integrierenden Theil des deutschen Reiches bildet.

**Sophia, 2. Februar.** Der Minister des Aeußern, Herr Stoitschhof, übergab am 1. Februar den diplomatischen Agenten der Mächte eine Circularnote bezüglich einer Verständigung mit der Eisenbahn-Gesellschaft Rufschtul-Warna. Das Circular sagt: Bulgarien anerkennt die Principien des Berliner Vertrages, aber die Eisenbahngesellschaft nahm die bulgarischen Vorschläge nicht an und verständigte hievon die Mächte. Um dieselben darüber ins Klare zu setzen, findet es die Regierung angemessen, die Konditionen, welche der Gesellschaft vorgeschlagen waren, bekanntzugeben. Nachdem das Circular noch erwähnt, daß die Aktien beständig eine bedeutende Kursreduction erfahren hatten, führt es folgende Bedingungen an: 1. Die von Bulgarien zu zahlenden Interessen werden mit 2% für die gesammte Concessionsdauer berechnet. 2. Alle Zahlungs-Anmütäten, die aus dem Berliner Vertrage resultiren, werden mit demselben Zinsfuße sofort nach Zeichnung der Konvention beglichen. — Die bulgarische Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Bedingungen als rechtliche anerkannt und acceptirt werden.

Handel und Verkehr.
Lizitations-Ausschreibungen.
„Monitorul official“ Nr. 9 u. 10.

25. Januar (6. Februar). Uebernahme der Fleischlieferung an den Nichtfasttagen an das 4. Linien-Regiment; täglicher Bedarf 200 Oka. Regimentskanzlei in der Alexandria-Kaserne in Bukarest.

28. Januar (9. Februar). Uebernahme des Reinigens der Rauchfänge in sämtlichen Militär-Etablissements der Garnison von Bukarest. Garantie Francs 250. Kriegsministerium.

31. Januar (12. Februar). Lieferung von 300 Kilo Kukuruz von vorjähriger Ernte an die Strafanstalt von „Dobrovoti“ im Distrikte „Vaslui“. Präfekturen der Distrikte „Fassy“ und „Vaslui“.

15/27. Februar. Lieferung von 100 Hemden, 100 Paar Unterhosen, 25 Kravatten, 100 Paar Fustseken, 50 Paar Stiefeln, 25 Paar Baumwoll-Handschuhe, 25 Handtücher und 50 Brodbenteln an das 2. Dorobanzen-Regiment in „Raminu-Balcea“. Garantie 10 Procent. Regiments-Kanzlei daselbst.

16/28. Febr. Lieferung von 3530 Hemden, 2700 Paar Unterhosen, 2830 Paar Fustseken, 1380 Kravatten, 1600 Paar fertige Stiefel, Material für 400 Paar Stiefel, 1130 Handtüchern, 870 Tornistern, 990 Brodbenteln, 600 Paar Woll- und 500 Paar Baumwoll-Handschuhe an das 8. Linien-Regiment in Jassy. Regiments-Kanzlei daselbst in der Kaserne „Copou“.

19. Februar (3. März). Uebernahme des Baues eines Magazins zur Aufbewahrung des Salzes der Salinen von „Tirgu-Dena“; der zu gewährende höchste Preis: 12.000 Francs. Finanz-Ministerium.

20. März (1. April). Uebernahme des Baues einer 4 Meter langen Brücke über den „Buzeu“ an der Distriktsstraße „Buzeu-Braila“; Devis Fr. 3306.80 St. Permanent-Comité des Distrikts „Buzeu“.

20. März (1. April). Uebernahme des Baues einer Brücke von 6 Meter Länge über die „Balea Aninoasi“ auf der Vicinalstraße „Maracineni-Rufabetu“; Devis Francs 7816.26 St. Garantie 5% des Devises. Permanent-Comité des Distrikts „Buzeu“.

20. März (1. April). Uebernahme des Baues zweier kleiner Brücken von je 2 Meter Länge an der Vicinalstraße Nr. 3 „Maracineni-Rufabetu“; Devis Francs. 1814.08 Ctm. Permanent-Comité des Distrikts „Buzeu“.

20. März (1. April). Uebernahme des Baues einer Brücke von 7 Meter Länge über die „Balea-Lazara“ auf der Vicinal-Straße „Saranga-Pietroasa“; Devis Fr. 5083.41 St. Permanent-Comité des Distrikts „Buzeu“.

Kurszettel vom 22. Jan. (3. Febr.)

Original-Bericht des Bank- und Wechselhauses zur Börse „Romania“ (S. A. Marcus & A. M. Birsch, Bukarest, Strada Lipskani Nr. 39).

Dieses Bankhaus betreibt das Umwechslungs-Geschäft mit allen Geldsorten, übernimmt Incassi und Zahlungen, welcher Art immer, insbesondere bei den öffentlichen Cassen des In- und Auslandes und bejorgt prompt diesbezügliche schriftliche Aufträge. Es übernimmt auch alle Arten Commissionen für das In- und Ausland und gewährt Darlehen gegen Depositen von Gold und Silber.

Table with columns for location (Bukarest, Paris, Berlin, Wien), instrument type (Banco-Obligationen, Credit, etc.), and value/rate.

Table for Paris, listing Rumänische Rente 5%, Aktien der „Banca de Romania“, and Französische Rente.

Table for Berlin, listing Prioritäten der Rumänischen Eisenbahn, Aktien, and Neue Obligationen 6%.

Table for Wien, listing Napoleon's or Dukaten.

Liste der am 20. Januar (1. Februar) gezogenen Serien-Nummern der Bukarester Stadt-Anleihe von 10 Millionen Francs.

Table listing serial numbers from 60 to 7301.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bitten hiermit diejenigen unserer Mitglieder, die unsere Costüm- und Maskenball zu besuchen gejonnen sind, sich behufs Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung

Sonabend, den 24. Januar (5. Februar) d. J. Abends 9 Uhr präcise in der Turnhalle gefälligst einzufinden zu wollen. Das Comité.

„ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest

(mit einem Aktien-Kapital von 4,000,000 L. u. von welchen 2,000,000 eingezahlt sind)

Hat die Ehre das geehrte Publikum einzuladen, sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen, welche sich in der Lage befindet, die günstigsten Bedingungen zu bieten.

Die „Romania“ versichert:

I. Gegen Feuer-Schäden.

- 1. Wohnhäuser, Gebäude und Fabriken aller Art, 2. Waaren-Niederlagen, 3. Möbel aller Art, 4. Maschinen und Werkzeuge aller Art, 5. Feldfrüchte, auf dem Felde, in Scheunen und Schobern, sowie auch Mais in Schobern.

II. Gegen Transport-Schäden.

- 6. Zu Wasser und zu Land, auf dem Meere und auf den Flüssen „Donau“ und „Pruth“. Die „Romania“ nimmt See-Versicherungen auf für Import und Export, Waaren welche zu expediren oder zu empfangen sind, nach oder von jeder Weltgegend.

Die Gesellschaft „Romania“ hielt es für die Pflicht eines National-Institutes, auch diese Versicherungsbranche einzuführen, welche vor der Gründung der Gesellschaft „Romania“ nur von fremden Gesellschaften betrieben war; heute aber können die rumänischen Kaufleute und Exporteure ihre Waaren bei einer inländischen Gesellschaft versichern, welche sich an der Spitze einer Verbindung mehrerer Gesellschaften ersten Ranges befindet, und welche folglich die größten Summen versichern kann, indem sie ihren Kunden sichere und feste Garantien bietet.

III. Gegen Hagel-Schäden.

- 7. Feld und Wiesen-Erzeugnisse.

IV. Gegen Bruch-Schäden.

- 8. Allerlei Luxus-Scheiben von jeder Größe.

V. Lebensversicherungs-Branche.

- 9. Gegen Todesfall, Bildungen von Mitgift und Kapitalien durch Affoziationen, für Lebens-Renten, und endlich alle üblichen Kombinationen. 10-12 [289]

Installation

von Haus- und Hoteltelegraphen, Gas- und Wasserleitungen.

Apparate und Ausrüstungs-Gegenstände für Telegraphenstationen und Feuer-telegraphen, elektrische Signalapparate (System Leopolder) für Eisenbahnen, Bells Telephone, geodätische Apparate n. Präcisions-Instrumente. Einschlägige Reparaturen werden prompt, solid und billig ausgeführt.

Lampen-Luster werden für Gasbeleuchtung umgestaltet.

Leirich & Leopolder, Mechaniker, Bukarest, Strada Stirbey-Voda No. 33.

Hau de Cologne.

Das vorzüglichste und allein echte, nach dem Original-Receipte des Erfinders destillirte Cölnische Wasser ist von

Johann Maria Farina Jülichs-Platz No. 4 in Cöln a./Rh.

Patentirter Hoflieferant mehrerer Kaiserl. und Königl. Höfe. Inhaber der Preis-Medaillen aller internationalen Weltausstellungen. Beim Ankauf ist besonders darauf zu achten, dass jede Flasche dieses echten Fabrikates nicht allein den Namen Johann Maria Farina, sondern auch den Zusatz Jülichs-Platz No. 4

tragen muss. [413] 4-6

Ball-Anzeige.

Am 5. Februar (24. Januar) d. J. findet im Boffel-Saale der vom

Internationalen Frauen-Verein (Tröbelschen Kinder-Garten) veranstaltete

BALL

statt.

Beginn des Balles 9 Uhr Abends. Balltoilette ist vorgeschrieben Eintrittspreis: Für Familien 10 Lei u., für einzelne Personen 6 Lei u.

Eintrittskarten sind zu haben: bei den Herren Gustav Riez, [429] E. A. Kessel und Travisani & Broehm. 4-4

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger.

Freitag, 23. Januar (4. Februar) 1881.

National-Theater.

Keine Vorstellung angemeldet!

Masken-Bälle während des Carnevals.

Bosfel-Saal.

Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Dacia-Saal.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Orpheum.

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

E. Braeve & Comp. in Bukarest, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

empfehlen ihr assortirtes Lager von classischen und modernen Musikwerten in besten und billigsten Ausgaben und unterziehen sich der schnellsten Beforgung aller wo immer angekündigten Musikalien.

Kataloge stehen auf Verlangen zu Diensten.

Die Maschinen-Strickerei C. J. Kessel.

Nr. 6, Strada Carol I, Nr. 6

empfehlen ihre diversen Erzeugnisse als Herren-, Damen- u. Kinderstrümpfe in Baum- u. Schafwolle in allen Farben, Gilets, Pulis- u. Kniestrümpfe, [487] a 3 Samaschen etc. etc.

Getragene Strümpfe werden angestrikt.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagier-Züge von und in Bukarest.

I. Abgang:

Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy etc.: Eizug: 9 Uhr 35 Min. Abends. Personenzug: 7 Uhr 40 Min. Morgens (nur bis Galatz).

Nach Ploesti, Predeal, Kronstadt etc.: Personenzug: 7 Uhr 40 Min. Morgens (ab Ploesti Eizug bis Kronstadt).

Nach Pitesti, Craiova, T. Severin, Berciorova etc.: Eizug: 8 Uhr 15 Min. Morgens. Personenzug: 4 Uhr 45 Min. Abends (nur bis Pitesti).

Nach Giurgewo: 8 Uhr 10 Min. Morgens und 6 Uhr 15 Min. Abends.

II. Ankunft:

Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: Eizug: 7 Uhr 25 Min. Morgens. Personenzug: (nur von Galatz) 9 Uhr 30 Min. Abends.

Von Kronstadt, Predeal, Ploesti: Personenzug: (ab Kronstadt bis Ploesti Eizug) 9 Uhr 30 Min. Abd.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: Eizug: 9 Uhr Abends. Personenzug: (nur von Pitesti) 11 Uhr Morgens.

Von Giurgewo: 10 Uhr Morgens und 8 Uhr 5 Min. Abends.

Heiraths-Gesuch.

Ein solider deutscher Kaufmann, 33 Jahre alt, der sich auf ehrenhafte Weise Kapital und ein schönes Geschäft mit einer jährlichen Einnahme von 20 bis 30,000 Francs erworben, und welcher in der Provinz lebt, wünscht die Bekanntschaft eines soliden deutschen Fräuleins im Alter von 18-25 Jahren, mit einem Vermögen bis zu 20,000 Francs zu machen, um in nähere Verhältnisse zu treten. Informationen werden bis 10. Februar durch die Expedition des „Bukarester Tagblatt“ erbeten. [453] 1-5

Stelle-Gesuch.

Ein 28 jähriger, praktisch gebildeter Deutscher sucht sofort als Buchhalter, oder als Leiter einer mechanischen Werkstatt, Magaziner einer Fabrik, herrschaftlicher Hausverwalter, Hauslehrer etc. unter mäßigen Ansprüchen Beschäftigung. Geehrte Offerten mit Chiffre F. S. 150 an die Buchdruckerei Thiel & Weiß erbeten [327]

Unterzeichnete

wünscht sich in und außer dem Hause zu beschäftigen, und zwar mit Wäsche-Sticken und Nähen, Damenhüte und Kinderkleider verfertigen, etc. [336]

Laura d'André, Intrarea Rosetti 7.

Geheime KRANKHEITEN

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos [426] 6-39

Med. & Chirurg Dr. Salter

Frauenarzt und Geburtshelfer, Mitglied der Wiener med. Facultät

JIGNIZA

Strada Sf. Ioan nou No. 1 (neben Hotel Patria)

Ordination v. 8-9 Uhr Nm. und von 3-5 Uhr Nachm.

Weinfässer

werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jigniza, Strada Negru-Voda, 16. [455] b